

Abgehalten werden. Die Kommunisten begaben sich darauf nach Wonsweiler. Hier hatten sie sich in einem Saal versammelt, aber die Wäner der Umgebung hatten das Gebäude umstellt und mit Steinen die Fensterhebeln eingeworfen. Drei kommunistische Versammlungen sollten im Departement Oberrhein in Hünlingen, Wittensheim und Enshelm stattfinden. In allen drei Ortschaften war ein bedeutender Ordnungsdienst eingerichtet. Die Kommunisten haben schließlich auf die Versammlungen verzichtet.

Paris ist zufrieden

Die Tatsache, daß die kommunistische Partei sich doch dem Verbot der Regierung gebeugt und auf die von der Partei gewünschten, aber von der Regierung nicht gestatteten 42 Kundgebungen in Essay-Vorbringen verzichtet hat, wird von der gesamten Pariser Presse mit sichtlichem Genugtuung aufgenommen. Nur die kommunistische „Humanité“ ist der Ansicht, daß sich die Regierung „nicht auf einem guten Wege“ befinde, und daß es ein großer Fehler gewesen sei, den Oppositionsparteien nachzugeben. Der „Matin“ erklärt, der Rückzug der Kommunisten in allerletzter Minute bedeute für die rote Partei eine erhebliche Schlappe. Moskauer fügte, daß es von Tag zu Tag mehr an Boden verliere. Die spanische Partei sei ebenfalls im Rückzug und das friedliche Frankreich sei vor den Gefahren einer Litwinowschen Außenpolitik zurückgewichen.

Eine Warnung de la Rocques

„Ihr werdet uns nicht aufhalten!“

Der Führer der Sozialen Partei, Oberst de la Rocque, hat in Valenciennes vor 3000 Hörern angekündigt, der Jugendklub für die ehemaligen Feuerkämpfer, zur Tat zu schreiten, sei gekommen. In der Volkfront hätten sich die ersten Anzeichen der Auflösung bemerkbar gemacht, so daß

Der Weg der nationalen Bewegung

nicht zweifelhaft sei. Man habe erklärt, so führte de la Rocque wörtlich aus, daß „wir vor Gewalttätigkeiten Angst haben. Wir werden, wenn nötig, vor Blutvergießen nicht zurückweichen, jedoch werden wir uns durch den Willen leiten lassen, seinen einzigen Tropfen Blut zu vergießen, der dem Lande seinen Ruf bringen sollte“. Seinen politischen Gegnern rief de la Rocque zu: „Ihr werdet uns nicht aufhalten! Es ist möglich, daß man mich einliefert oder umbringt. Aber das macht nichts, denn bereits jetzt kann die Partei als gewonnen gelten.“

Starhemberg mahnt zur Disziplin

Ein Aufruf an die Mitglieder des Heimatschutzes

Auf Grund des Auflösungsbeschlusses der Regierung hat Starhemberg einen Aufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

Um des Vaterlandes willen, um euch selbst willen, im Sinne des Andenkens an unsere toten Kameraden befehle ich euch, Kameraden, und bitte euch innigst daran, bleibt unter allen Umständen, was immer geschehen möge, besonnen und fasslich. Laßt euch unter keinen Umständen zu irgendeiner ungesetzlichen Handlung, zu irgendeinem Widerstand gegen die Behörden des Staates verleiten. Befolgt die Anweisungen der staatlichen Behörden und der staatlichen Organe. Wer in dieser schicksalsschweren Stunde etwa vorhandene Stimmungen dazu mißbraucht, um gegen den Staat und seine Behörden aufzugehen, der ist ein Verräter und Vordreher am Vaterland und an Heimatschutzgedanken. Im Bewußtsein meiner Verantwortung für euch und für den Heimatschutzgedanken erteile ich diese Weisung nicht aus Schwäche und nicht aus Klugheitsgefühl. Auf mein ausdrückliches Ersuchen bleibt weiterhin der Bundesminister, unser Kamerad Draxler, in der österreichischen Regierung. Auf mein ausdrückliches Ersuchen haben sämtliche Kameraden, die öffentliche Stellen bekleiden, diese Stellen auch

wetterdün zu behalten. Nochmals, Kameraden, fasset Disziplin! Es lebe das Vaterland!

Nach Mitteilung von zuverlässiger Seite hat sich Starhemberg ins Ausland begeben, doch ist das Ziel nicht bekannt.

Sowjetrussische Agenten in Wien

Nach einer Zeitungsmeldung wurden in den letzten Tagen in Wien elf Personen verhaftet, die, wie einwandfrei festgestellt wurde, als Spionlinge der Sowjetunion tätig waren. Sämtliche Verhafteten hatten falsche Pässe. In ihren Wohnungen wurde umfangreiches Propagandamaterial und auch ein reichhaltiger Schriftwechsel gefunden, aus dem hervorgeht, daß sie nicht nur in Oesterreich, sondern auch in anderen Staaten Propaganda treiben sollten. Insbesondere hatten sie es auf Deutschland abgesehen.



Ein Toter wird lebendig ...

Es klingelte. Als würde der leidbästige Gottseibeiuns draußen, so fuhr Frau Hase zusammen, als sie die Tür öffnete. Da stand aber bloß der Gasmann und sagte, er wolle den Zähler nachsehen ... „Ich denke, Sie sind tot!“ rief sie Frau Hase endlich. „Vorgetreten war doch schon einer hier, der sagte, er wäre Ihr Nachfolger! Und 5 Mark 80 hat er auch kassiert!“

Es war alles Schwindel. Das Gaswerk hatte längst eine Warnung einrücken lassen. Und gestern stand schon zu lesen, daß der falsche Gasmann inzwischen auf freier Tat ertappt sei. Dieß Hase wußten von nichts.

Tja — hätten sie Zeitung gelesen!

Die warnt heisesten: Sieh dich vor, sonst hau'n dich Ganner übers Obel!

Von einem Tiger zerfleischt

Dompstreichpaar während der Vorstellung überfallen

Im Zirkus in Paris führte das deutsche Artistenpaar Schirows eine Gruppe von fünf Königstigern vor. Während der letzten Vorstellung stürzte sich plötzlich die Tigerin Tosca auf Frau Schirow, warf sie zu Boden und zerfleischte ihr die Brust. Ein anderer Artist und ein

Dompstreich, der sich im Publikum befand, drangen in den Käfig ein, und es gelang ihnen, Frau Schirow zu befreien. Ihr Mann wollte die Vorstellung weiterführen und ging in den Käfig. Aber auch ihn griff das Raubtier an, und in einem heftigen Kampf wurde Schirow sehr schwer verletzt. Es gelang ihm, aus dem Käfig herauszukommen, doch fiel er hinterher sofort in Ohnmacht. Im Krankenhaus hält man seinen Zustand für lebensgefährlich. Das Publikum blieb während des schrecklichen Schauspiels ruhig.

Neues aus aller Welt.

Ein Denkmal für Friedrich Liehards. Der Bund der Essay-Vorbringer im Reich, der am 17. und 18. Oktober in Eisenach tagt, will dem Dichter Friedrich Liehards, einem geborenen Essayer, an seiner Grabstätte auf dem Eisenacher Friedhof ein von Professor Hofhaus (Berlin) geschaffenes Denkmal setzen.

Im Stoll erstickt. In Trebitschfeld (Kreis Friedberg-Neumark) wurde die 24jährige Ehefrau des Eigentümers Viehchen im Stall beim Melken ohnmächtig. Sie stürzte so unglücklich, daß sie erstickte. Sie war erst seit zwei Monaten verheiratet.

Todesopfer eines Kurpfuschers. Ein Kurpfuscher aus Engers im Kreise Wachen hatte auf dem Lande den Leuten mit einem Vergrößerungsapparat in die Augen gesehen und die verschiedensten Krankheiten festgestellt, gegen die er Tee und Salben verordnete, die er gleich verkaufte. Ab und zu gab er auch Pillen. Daß seine Patienten nicht gesund wurden, störte den Kurpfuscher wenig. In Pöhlitz, wo er eine Familie „behandelte“, stieß er bei dem 17jährigen Sohn gleich mehrere „Krankheiten“ fest, gegen die er wieder seine Salben in Anwendung brachte. Nach Benutzung dieser Salben stellten sich bei dem jungen Mann Vergrößerungserscheinungen ein, denen er unter fürchterlichen Qualen erlag. Die gerichtsarztliche Obduktion ergab, daß dem jungen Mann nicht das geringste geschäde hatte.

Seine Frau erschossen. In Vorn gab der Artist Hertzog auf seine Frau, mit der er in Scheidung lebt, auf seine Schwiegermutter und zwei andere Personen mehrere Revolvergeschosse ab. Die Frau war sofort tot, während die Schwiegermutter und die Zeugen der Auseinandersetzung schwer verletzt wurden. Bei der Verfolgung des Mörders durch die Straken gab dieser Schüsse auf die Verfolger ab. Er wurde von einem Polizisten in Notwehr durch eine Kugel niedergestreckt.

Bücherroman.

Die spanische Passion. Die spanische Geschichte bietet das Schauspiel eines vielhundertjährigen Lebens, von dem die heutigen Ereignisse nur eine Stufe sind. Leider können wir noch von keinem Abschluß reden, der Aussicht auf eine ruhige Entwicklung gäbe. Denn bei keiner modernen Nation reichen die Ursachen ihrer Krisen so weit in das Mittelalter, ja bis vor das Mittelalter zurück wie bei den heutigen spanischen Verwicklungen. Dr. Ernst Wilhelm Schumann veröffentlicht in der Oktober-Ausgabe von Westermanns Monatsheften einen aktuellen Aufsatz, betitelt: „Die spanische Passion“. Angefangen von der Zeit einer ersten festen Staatsbildung erzählt der Verfasser von der Glanzzeit, dem Verfall und dem Spanien im 20. Jahrhundert. Ohne sehr in die Breite zu gehen, werden alle wichtigen Begebenheiten, und die daraus entstehenden Volksbewegungen und Kämpfe eingehend geschildert, so daß die heutigen Verwicklungen ohne weiteres in ihrer Ursache verständlich werden. Alle die seit Jahrhunderten aufgelaufenen Probleme stützen zur gleichen Zeit auf Spanien herein, während es anderen Ländern vorgeht, wie sie in jahrhundertelanger Entwicklung nach und nach zu erleben und zu erleben. Die lange die spanische Passion noch dauert, ist nicht abzusehen. Nicht nur im allgemein menschlichen, auch im praktisch europäischen Interesse müssen wir wünschen, daß sie bald endet.

Wage in Schatten

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

Der Oberstaatsanwalt Heidenreich wunderte sich, daß Egon Dietrich noch einmal bei ihm eintrat. Der Landrichter tat ihm leid, und als er jetzt dieses verwickelte, vergrämte Gesicht sah, freute er ihn unwillkürlich die Hand entgegen. „Mein lieber Herr Kollege!“
Egon überfah seine Hand, und Heidenreich suchte zurück, um ganz förmlich zu sagen: „Sie wünschen, Herr Landrichter?“
„Zunächst eine ganz kurze, dienstliche Mitteilung: Ich habe aus den Eröffnungen, die Sie mir machten, die Folgerungen gezogen und haben die Wichtigkeitserklärung meiner Ehe im Aufschubwege beantragt.“
Er sprach mit gezwungen ruhiger Stimme.
„Das war allerdings das einzig Richtige, wenn Sie sich Ihre Richterlaufbahn weiterhin ermöglichen wollten.“
„Nun noch eine persönliche Bemerkung! Herr Oberstaatsanwalt Heidenreich: Von Ihrem starken Standpunkt aus mögen Sie mit sich zufrieden sein. Als Mensch haben Sie in meinen Augen als Schuft gehandelt.“
„Einaus!“
„Halt, Herr Oberstaatsanwalt! Einen Augenblick! Mit einem kurzen Einauswurf ist es nicht getan. Ich habe Sie Schuft genannt! Sie sowohl als auch ich sind alte Herren desselben akademischen Korps. Sie wissen, was Sie zu tun haben! Ich habe die Ehre, morgen vormittag Ihre Zeugen zu erwarten.“
Heidenreich war blaß geworden.
„Der Landrichter — sind Sie denn vollkommen von Gott verlassen!“
„Durchaus nicht. Im Gegenteil, Sie sehen, ich bin ganz richtig und weiß sehr genau, was ich sage und was ich will.“
„Sie haben in Ihrer Eigenschaft als Staatsanwalt Kenntnis von Verbrechen meiner Frau, die sieben Jahre zurückliegen. Jawohl, sieben volle Jahre, in denen meine Frau sich nichts hat zuschulden kommen lassen. Sie haben es ihr und mir angedeutet, daß wir glücklich waren. Ich erinnere mich jetzt an den bittenden, den hilflos verzweifelten Blick, den meine Frau Ihnen zuwarf.“
„Warum haben Sie sich eingemischt? Warum, Herr Oberstaatsanwalt, frage ich! Was wollen Sie davon, ob

die Frauen der anderen Kollegen nicht innerlich viel schlechter sind? Nichts wissen Sie, und weil Sie nichts von ihnen wissen, öffnen Sie ihnen Ihr Haus.“
„Von meiner Frau wußten Sie, daß sie einmal Frau schelte und daß sie es später in tausend Qualen bereute.“
„Was ist die Folge?“
„Nachdem Sie es mir gesagt haben, nachdem Sie ganz öffentlich von meiner Frau abgerückt sind, haben Sie mich gezwungen, mich von ihr zu trennen. Eine sechs Jahre glückliche Ehe haben Sie zerstört. Das Lebensglück zweier Menschen haben Sie vernichtet. Glücklicherweise ich gewesen, nichtsehend glücklich!“
„Eine Frau, die vielleicht in unseeligen Qualen endlich gehofft hat, den Schatten ihrer Jugend vergessen zu dürfen, haben Sie aus ihrem Heim gerissen. Einem Kinde nehmen Sie die Mutter!“
„Rechtsanwälte und Ärzte haben berufliche Schweigepflicht. Sie als Staatsanwalt nicht! Sie fühlen sich berufen, mehr zu tun als Ihres Amtes ist! Sie haben eine schon einmal Verurteilte, die Ihre Strafe abgehört hat, zum zweiten Male verdammt und mit ihr mich und mein Kind!“
„Herr Oberstaatsanwalt Heidenreich, Sie mögen sich sehr groß, sehr korrekt, sehr erhaben vorkommen nach Ihrer Tat, aber nach meinem rein menschlichen Empfinden haben Sie gehandelt wie ein Schuft, und ich wiederhole: Ich erwarte, daß Sie als satisfaktionsfähiger ehemaliger Student den einzigen möglichen Weg gehen. Ich hoffe nicht, daß Sie es daraus antommen lassen werden, daß das städtische Ehrengericht darüber zu entscheiden hat, ob der Herr Oberstaatsanwalt freiste, wenn man ihn einen Schuft nennt!“
„Heidenreich hatte wortlos zugehört. Jetzt fuhr er auf: „Einaus!“
„Ich erwarte Ihre Zeugen.“ Kurz dienstlich: „Da ich vermute, daß Sie gegen mich das Disziplinarverfahren beim Herrn Präsidenten beantragen werden, enthalte ich mich vorläufig aller amtlichen Tätigkeit. Herr Oberstaatsanwalt, ich erwarte Ihre Zeugen!“
„Nun einmal schleuderte Egon ihm mit lauter Stimme die Worte in das Gesicht, dann ging er mit kurzer, förmlicher Verbeugung aus dem Zimmer.“
Heidenreich ging nervös auf und nieder. Jetzt noch einmal, war das eine ärgersüchtige Geschichte! So war ihm doch in seiner ganzen Dienstzeit noch kein Mensch gegenübergetreten!
Heidenreich war unzufrieden mit sich.

Hätte er das geahnt — schließlich — es war in diesen sieben Jahren wirklich nichts Schlechtes über Vera Dietrich bekannt geworden.
Hätte er das gewußt — seine Frau abnte ja nichts, warum hatte er sie nicht empfangen? Eine Einladung wäre ja nicht nötig gewesen. Dann loderte sein Horn auf. Himmeldonnerwetter! Da hatte dieser junge Mensch gewagt, ihn zu beleidigen! Dem wollte er es anstreichen! Ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung würde er gegen ihn beantragen! Ganz glatte Sache!
Nein, doch nicht! Er, der Herr Oberstaatsanwalt, der zu jeder Stunde gegen den Zweikampf vorgehen mußte, war gezwungen, den Landrichter zu einem Duell zu fordern!
Teufel noch einmal! Da gab es kein Kneifen! Standbalk! In jedem Falle würde ein Skandal daraus werden, der ihm selbst den Hals brach. Eine Sensation! Ein Oberstaatsanwalt forderte einen Richter auf Wisolten! Ober — ein Staatsanwalt, der von seinem Korps wegen Kneifens ausgeschlossen wurde!
Und das alles, weil er voreilig sich um verjährte Dinge gekümmert hatte!
Egon Dietrich hatte das Gerichtsgebäude wieder verlassen. Nun war ihm wieder zumute. Innerlich fühlte er, daß auch er an Vera höchst eigenmächtig gehandelt hatte. Es mußte so sein, aber — er überlegte, ob er gleich Professor von Versen auffuchen und ihn bitten sollte, bei dem Duell sein Zeuge zu sein.
Er war zum Alten Joll hinaufgestiegen. Da stand er nun ganz allein, denn um diese Zeit war hier niemand. Unten rauschte zu seinen Füßen der Rhein — fröhliche Stimmen klangen heraus und das ewige Geläut der Dampfer, die nach Königswinter fuhren — dort — dort unter den alten Kastanien lag sein kleines Heim!
Warum hätte er nicht einen einzigen Menschen, der ihm raten konnte in dieser Qual!
Er sah auf der Bank und starrte in leerem Gräbels vor sich in den Sand.
Langsam, mit schleppenden Schritten, war Vera in ihr Zimmer gegangen. Ein Blick, daß sie allein und das Mädchen mit der kleinen Ha ausgegangen war. Ihr Kopf war vollkommen wußt und leer. Sie setzte sich nieder und starrte vor sich hin.

(Fortsetzung folgt)